

Paibacher Zeitung.

Nr. 93.

Bräunurationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 24. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Seite 8 fr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 5 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das f. f. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 7. April 1880, §. 302/2354, die Weiterverbreitung der in Triest erscheinenden Zeitschrift „La Scintilla“ Nr. 4 vom 2. April 1880 wegen des Artikels „Vittime coronata“, beginnend mit „Noi siamo dinanzi ad un problema“, dann wegen des Artikels „Necrologo“, beginnend mit „Una perdita grandissima ha fatto la scienza“, nach § 65 St. G. verboten.

Das f. f. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 11. April 1880, §. 8209, die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 12 vom 20. März 1880 wegen des Artikels „Am 22. März“, „Vive la Commune!“ „Deutschland!“, „Frankreich“ und „Zehn Gebote“ nach § 305 St. G., dann wegen des Artikels „Der 18. März nach fünfhundert Jahren“, nach § 65a St. G. verboten.

Das f. f. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 13. April 1880, §. 8420, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Svobodny občan“ Nr. 15 vom 10. April 1880 wegen der Artikel „Program pravých Čechov“ und „Dva volks einy“ nach § 65 St. G. verboten.

Das f. f. Landesgericht in Brünn hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 16. April 1880, §. 5509, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Volksbote“ Nr. 6 vom 11. April 1880 wegen des Artikels „Die Armen und Elenden“ nach den §§ 302 und 305 St. G., dann wegen des Artikels „Graz“, beginnend mit „Am 13. März I. J. war die Strafhaft der Genossen Koller zu Ende“, nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Abänderungen im Wehrgesetz.

Der infürze zur parlamentarischen Behandlung gelangende Gesetzentwurf, betreffend die Revision des Wehrgesetzes, proponiert die Modifizierung von zwanzig Paragraphen des aus 59 Paragraphen bestehenden Wehrgesetzes. Bei der Marinetruppe wird statt der gegenwärtig bestehenden dreijährigen Aktivdienstzeit die vierjährige active Dienstpflicht eingeführt; dagegen wird die Reservedienstpflicht auf fünf Jahre reduziert, und werden die Marinereervisten in Friedenszeiten zu weiteren Übungen nicht einberufen werden. Die Vorlage sorgt ferner dafür, dass durch das neue Gesetz dem bei den Landwehrtruppen lebhaft fühlbaren Mangel an Offizieren abgeholfen werde. Zum Zwecke der Vermehrung der activen Landwehröffiziere wird die Wehrgezessnovelle die Verfügung enthalten, dass jene Cadetten des gemeinsamen Heeres, welche die

Cadettenschule absolviert und die Offiziersprüfung abgelegt haben, auf Wunsch und den Erfordernissen entsprechend zur Landwehr übersezt werden können. Zu diesem Behufe werden in den letzten Jahrgängen aller in Ungarn befindlichen Cadettenschulen die Reglements auch in ungarischer Sprache vorgetragen werden. Hierdurch erscheint einerseits das Uebel beseitigt, während andererseits ein vielfach geäußerter Wunsch der ungarischen Delegation in Erfüllung geht. Um die Zahl der Landwehröffiziere des Beurlaubungsstandes zu vermehren, wird versucht, dass jene, aber auch nur jene Einjährig-Freiwilligen, welche sich im wehrpflichtigen Alter zur Assentierung melden, je nach ihrer Losnummer in die Landwehr eingereiht werden. Die Grüchte, wonach die Einjährig-Freiwilligen-Institution in vielen Beziehungen modifiziert würde, entbehren jeder Begründung.

Bezüglich der Dienstpflicht der Lehrer- und Seelsorgecandidaten und Cleriker werden einige Begünstigungen gewährt werden. Da aber die den Einjährig-Freiwilligen bisher gewährte, auf die Hinausschiebung des Präsenzdienstjahres bezügliche Begünstigung häufig missbraucht wurde, sind in dem neuen Gesetze die diesbezüglichen Bestimmungen präziser textiert worden. Einige Erleichterungen wurden ferner gewährt bei der Revision der auf die Berechelichung der Reservemänner und der Landwehrmänner des Beurlaubungsstandes bezüglichen Bestimmungen. Die Wehrgezessnovelle erstreckt sich ferner auf noch einen Punkt. Es gibt in der Monarchie Stellungsbezirke, in welchen, wie dies die seit dem Inslebentreten des Wehrgezesses gewonnenen Erfahrungen zeigen, infolge der klimatischen Verhältnisse und der Lebensart der Bevölkerung die ersten drei Altersklassen der Stellungspflichtigen zur Bedeckung des auf diese Bezirke repartierten Rekrutentcontingents nicht ausreichen. Diesbezüglich enthält der Gesetzentwurf die ebenso gerechte als nothwendige Verfügung, dass in solchen Bezirken, wenn nothwendig, auch die vierte Altersklasse einberufen werden könne.

Der „Ellenor“ veröffentlicht über denselben Gegenstand noch folgende Mittheilungen: Außer den bereits bekannten Verfügungen hinsichtlich der Einjährig-Freiwilligen spricht das Gesetz aus, dass freiwillig sich meldende Cadetten aus der gemeinsamen Armee in den activen Stand der Honvedarmee übertragen können, sofern die Verhältnisse im Offizierscorps dies gestatten. Hinsichtlich der Einjährig-Freiwilligen bestimmt das Gesetz, dass die Sanitätseleven, falls sie ihr Dienstjahr schon als Aerzte absolviert wollen, den Antritt des Dienstes bis zum 27. Lebensjahr ver-

schlieben können. Die active Dienstzeit in der Kriegsmarine wird auf vier Jahre festgestellt, dagegen bloß mit fünf Jahren für die Reserve. Die Rekrutierung muss künftig von Anfang März bis Ende April stattfinden. Die in die Ersatzreserve eingereihten Soldaten bleiben für immer in der Ersatzreserve und können selbst im Nothfalle nicht in die reguläre Armee eingereiht werden. Die Ersatzreservisten müssen die achtwöchentlichen Ausbildungsbürgungen mitmachen. Von dem activen Dienste können auch jene Assentierten befreit werden, die nach der Assentierung die gesetzlichen Vorbedingungen für die Befreiung auszuweisen vermögen. Den bei der Cavallerie und bei den Militär-Musikbanden Dienenden wird, wenn sie sich freiwillig zu einer neuen Capitulation melden, ohne die Venerificien eines Unteroffiziers jedes Jahr doppelt für die Kriegspflicht eingerechnet. Außer den Schülern der Gymnasien und Realschulen sollen auch Böblinge anderer Institute für den Freiwilligendienst die Qualifikation erhalten.

Österreichischer Reichsrath.

78. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. April.

Präsident Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Taaffe, Conrad.

Der Handelsminister überreicht die Eisenbahn-Convention mit Serbien, der Ackerbauminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung eines Dörschens für die Kohlenwerksbesitzer im Dux-Össegger Revier.

Die Budgetdebatte wird beim Capitel „Unterricht“ fortgesetzt.

Zur Resolution, betreffend die Universität in Prag, spricht Abg. Dr. Saz. Er bemerkt, dass es gar keine Prager Universitätssage gäbe, wenn man bloß vom wissenschaftlichen Standpunkte ausginge. Die meisten Vorträge werden jetzt schon nicht bloß in deutscher, sondern auch in czechischer Sprache gehalten. Die Klagen über Vernachlässigung des czechischen Elementes sind daher unbegründet. Die Durchführung der Resolution würde zur Folge haben, dass das deutsche Element zurückgedrängt und das wissenschaftliche Niveau der Universität herabgedrückt würde. Es würden sich zwei nationale Parteien bilden, was ebenfalls dem wissenschaftlichen Aufschwung nicht förderlich wäre. Aus rein sachlichen Gründen werde die Verfassungspartei gegen die Resolution stimmen.

Feuilleton.

Wagner-Abend.

Richard Wagner stellt bei seinen Opern oder, wie sie in neuerer Zeit benannt, in seinen Musikdramen die höchsten Anforderungen an die Sänger, an das Orchester, an die äußere Ausstattung und an die Maschinerie, überhaupt an die musikalisch-dramatische Kunst und ihre Hilfskräfte. Es können daher Wagner'sche dramatische Compositionen nur in Theatern ersten Ranges in würdiger und den Intentionen des Meisters entsprechender Form zur Aufführung gelangen. Da nun dieselben, um ihren dramatischen Geist zu erhalten, zur That zu gestalten, der Mitwirkung aller biebten beitragenden Künste benötigen, so verliert eine Wagner'sche Composition sofort an ihrer Wirkung und Bedeutung, wenn ihr eines der unterstützenden Momente abgeht; der Gesang bedarf des Baubers Wagner'scher Instrumentation und eine Erzeugung des Orchesters durch Clavier ist bei seinen Werken empfindlicher, als die das Schwergewicht des dramatischen oder musikalischen Gedankens meist in den Gesang legen, wobei dem Orchester gewissermaßen nur die Bedeutung der Begleitung zufällt und daher dieses durch das Fortepiano ohne erhebliche Schädigung der Gesangswirkung leichter ersezt werden kann.

Es bleibt daher immerhin ein Wagnis, ein Wagner'sches Musikdrama, wenn auch nur im Bruchstück, mit Clavierbegleitung zur Aufführung zu bringen, allerdings ein Wagnis, das seine Berechtigung zum

großen Theile in dem Umstande findet, dass sonst selbst das Publicum kleinerer Hauptstädte kaum je Gelegenheit fände, zur Kenntnis der Wagner'schen Tonschöpfungen zu gelangen, mit Ausnahme desjenigen Theiles allenfalls, der eine Reise nach großen Städten zu machen und dort das zwangsläufige Versäumte nachzuholen in der Lage ist. Trotzdem oder eben aus diesem Grunde wurde dieses Wagnis in zahlreichen Städten Deutschlands und Österreichs, ja selbst in Wien (im Bösendorfersaale durch die Hofopernsänger), mehrfach in Scene gesetzt, und zwar überall mit durchschlagendem Erfolg, ein Beweis, dass die Schönheiten Wagner'scher Compositionen in sich bedeutend genug sind, um auch der Wirkung des ganzen dramatisch-theatralischen Apparates entbehren zu können.

Wir begrüßen es daher als ein musikalisches Ereignis ersten Ranges für unsere Stadt, dass man es gewagt hat, durch die Aufführung des ersten Actes der „Walküre“ auch hier ein Wagner-Concert zu veranstalten. Der Erfolg des vorgestrigen Abends ist das beste Zeugnis für die Berechtigung, die Ideen Wagners auch unserem Publicum vorzuführen. Der Saal war in allen seinen Räumen ausverkauft und das zahlreiche und distinguierte Publicum verfolgte die Aufführung mit gespanntester Aufmerksamkeit und intensivster Theilnahme, die sich am Schlusse des Concertes in einem wahren Beifallssturm ausdrückte.

Es waren aber auch für diesen Abend alle Bedingungen zum Gelingen derselben vorhanden. Frl. Clemantine Eberhard mit ihrer schönen, zu dramatischem Ausdruck ganz speziell geeigneten, über alle Register leidenschaftlicher Gefühle verfügenden Stimme, mit ihrer vollendeten Gesangskunst und der deutlichen Aussprache ist eine Wagner-Sängerin, wie man sie

sich kaum besser denken kann. Herr Fritz Burgleitner besitzt die nötige Kraft und Ausdauer für die anstrengende und überaus schwierige Partie des „Siegmond“, seine Klangreiche und kräftige Stimme brachte die dramatisch bewegten Kraftstellen ebenso vollendet zur Geltung, wie die weichen und von berausfordernder Sinnlichkeit erfüllten Liebesscenen. Herrn Burgleitner ganzes Naturell und die Klangfarbe seiner schönen Stimme — und was wir besonders gern hervorheben, seine deutliche Aussprache — eignen ihn ganz besonders für die Heldenpartie des „Siegmond“. Der rauhe „Hunding“ fand in Herrn J. Kosler's kräftiger Stimme einen vorzüglichen Vertreter.

Herr Böhrer aber erfüllte zur Ermöglichung der Aufführung die erste Grundbedingung, indem der an Schwierigkeiten überreiche Clavierpart von ihm geradezu mit vollendetem Meisterschaft bewältigt wurde, und es ihm gelang, das wilde Stürmen eines aufgeregten Orchestersatzes mit eben solcher Vollenbung zu Gehör zu bringen, wie die reizenden Begleitungs-Historien, wie beispielsweise bei der Stelle „Keiner gieng, doch einer kam“, oder bei der Stelle, als „Siegmond“ den Glanz des Schwertknaus, vom verlöschenden Herdfeuer beleuchtet, erblickt. Überflüssig wäre es, einzelne Partien seiner Leistung herauszuheben, da sein ganzes Spiel vom Anfang bis zum Ende eine mustergültige Leistung war.

Bei solchen Vorbedingungen war auch der innere Erfolg — vom äußern sprachen wir bereits — in jeder Hinsicht ein vollständiger. Folgte das Publicum auch der ganzen Aufführung vom Anfang bis zum Ende mit sichtlicher Befriedigung, so waren es doch einzelne Stellen, welche ganz besonders wirkten, vor allem die Erzählung „Sieglindes“, in welcher Frl. Eberhard

Vorgänge in Frankreich.

Specialreferent Freckel weist nach, wie stiefmütterlich bisher die czechischen Professoren in Prag von der Regierung behandelt wurden, und betont, dass die Wünsche, welche in der Resolution Ausdruck erhalten, sehr bescheiden und durchaus keine Forderungen sind.

Bei namentlicher Abstimmung wird die Resolution bezüglich der Prager Universität mit 163 gegen 147 Stimmen angenommen.

Bur Resolution, betreffend die Errichtung einer medicinischen Facultät an der Universität in Lemberg, ergreift das Wort Abg. Eusebius Czerkawski, um mit Rücksicht auf den Aerztemangel in Galizien die Nothwendigkeit einer medicinischen Facultät zu betonen.

Abg. Dr. Keil erklärt, dass er gegen die Resolution stimme, weil sie nicht allgemein gefasst sei und auf das auch anderwärts herrschende Bedürfnis nach Errichtung medicinischer Schulen, wie beispielsweise in Salzburg, keine Rücksicht nehme.

Abg. v. Pflügl erklärt, dass er für die Resolution stimmen werde, damit die Lemberger Universität erhalten, was ihr gebüre, aber er wünsche dasselbe auch von Salzburg und stelle deshalb den Antrag: Die Regierung werde entsprechend dem Beschluss des Abgeordnetenhauses vom 12. Mai 1879 aufgefordert, für die Errichtung einer medicinischen Schule in Salzburg sofort die entsprechenden Schritte einzuleiten. (Wird unterstützt.)

Bei der Abstimmung wird die vom Ausschusse beantragte Resolution angenommen.

Bur Resolution, betreffend die Wiedereinführung der rumänischen Unterrichtssprache an der griechisch-orientalischen theologischen Facultät in Czernowitz, ergreift das Wort Abg. Kovalski und stellt das Amendment, die rumänische und die ruthenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen. (Wird unterstützt.)

Abg. R. v. Botta unterstützt den Antrag des Ausschusses.

Über Antrag des Specialreferenten Freckel wird die vom Ausschusse beantragte Resolution samt dem Amendment an den Budgetausschuss zurückgewiesen.

Es erfolgt hierauf die Berathung über die technischen Hochschulen, für welche der Ausschuss 732,810 fl. einzustellen beantragt.

Bur böhmischen technischen Hochschule in Prag spricht Abg. Tilscher über die unumgänglich nothwendigen Bauten für dieses Institut.

Die Anträge des Ausschusses werden angenommen und auch die Erfordernisse für die Hochschule für Bodenkultur in Wien, für die Akademie der bildenden Künste in Wien nach den Anträgen des Ausschusses eingestellt.

Zu dem Titel 14, „Mittelschulen“, nimmt das Wort Abg. Lautkandl und erklärt, dass kein Bedürfnis für eine Vermehrung der czechischen Mittelschulen vorhanden sei und dass es ungerecht wäre, die bestehenden czechischen Mittelschulen in Staatsregie zu übernehmen, weil dadurch die anderen Provinzen, welche für ihre eigenen Mittelschulen große Opfer bringen, geschädigt würden. (Beifall links.)

Nächste Sitzung morgen.

alle ihre reichen Mittel an Klangschönheit und dramatischem Ausdruck zur ergreifendsten Geltung brachte; das „Lenzlied“, in welchem Herr Purgleitner durch den Schmelz seiner Stimme besonders wirkungsvoll war, und endlich im Liebesduett „Du bist der Lenz“, in welchem der ganze Zauber der sinnlichen Liebe von Seite beider Sänger, zur, wir dürfen wohl sagen, bezaubernden Wirkung gelangte. Lobend und anerkennend müssen wir noch Herrn Gerstner gedenken, der den Abend durch den meisterhaften Vortrag des R. Wagner'schen „Albumblattes“ für Violine unter großem Beifall des Publicums glücklich inaugurierte. Nach all' dem Gesagten war die Signatur des Concertabends ein musikalisches Ereignis, ein reiner, ein vollendetes Kunstgenuss.

Zum Schlusse der „Walküre“ brach, wie bereits erwähnt, ein Beifallsturm los, wie wir ihn in unserem Concertsaale noch selten hörten, und der sich noch steigerte, als Dr. Reesbacher im Namen der Frauen Laibachs und im Namen des Auditoriums wie auch der philharmonischen Gesellschaft dem gefeierten Gaste Herrn Purgleitner den Dank in warmen Worten aussprach, indem Fräulein Clementine Eberhard demselben einen Lorbeerkrantz mit schweren Seidenschleifen als Erinnerung der Frauen Laibachs überreichte. Die Schlussworte des Redners: „Auf Wiedersehen!“ rissen erneut zustimmenden, jubelnden Beifall wach, der sich erst legte, als die Mitwirkenden sich nochmals auf dem Podium dankend zeigten. Auch der bekanntlich einem künstlerischen Zwecke zugute kommende materielle Erfolg des Abends war ein überraschend großer, und werden wir das ziffermäßige Resultat desselben nachträglich bekanntgeben.

Die Kundgebungen des französischen Episcopats gegen die Märzdecrets nehmen nachgerade einen bedenklichen Charakter an. Aussagen macht namentlich das Protestschreiben des Erzbischofs von Chambery, das ungeschminkt mit dem Abfall Savoyens droht. Ganz Frankreich, sagt der Kirchenfürst, wäre betrübt und Savoyen insbesondere vermöchte die Absichten der Regierung nicht zu billigen. „Savoyen besaß“, fährt er dann fort, „vor der Annexion die verschiedenen geistlichen Genossenschaften, die jetzt daselbst leben. Es hatte sie angenommen oder mit der Genehmigung der Könige von Sardinien, von denen es damals abhängig, regelmäßig gegründet; es weiß ihre Wirksamkeit zu schätzen, lässt ihnen Gerechtigkeit widerfahren und liebt sie wie seinen Glauben, gleichsam als einen Theil des Erbes, welches seine ehemaligen Herrscher ihm hinterlassen haben. Man hatte Savoyen versprochen, seine Rechte und Privilegien zu ehren, und es würde einen tiefen Schmerz empfinden, wenn dem anders wäre. Ist es nicht unpolitisch, es an frühere Zustände zu erinnern, in seinen rechtmäßigen Gefühlen zu verlegen, und fürchtet man nicht, es von dem Mutterlande abzulösen und bedauerliche Verwicklungen, Conflicte mehr als einer Art herbeizuführen?“

Die Regierung wird wahrscheinlich auch diese Kundgebung ungeahndet vorübergehen lassen, obwohl sie diese separatistischen Drohungen unmöglich harmlos finden kann. Die feindselige Haltung der Bischöfe dürfte dagegen in nächster Zeit zu principiellen Maßregeln führen, welche sie bitter empfinden würden. Bereits hat der Staatsrath in einem Falle erklärt, dass die Diözesen nicht das Recht juristischer Personen haben, demnach kein Eigenthum besitzen können. Die Regierung wird ohne Zweifel auf diese folgenreiche Entscheidung ihr ferneres Verhalten stützen.

Die Haltung des Vaticans in dem französischen Cultukampfe ist noch immer wenig geklärt. Der römische Correspondent eines englischen Blattes will wissen, Leo XIII. habe in einem Schreiben an den Pater Beck dem Jesuitengeneral nahegelegt, wie absolut nothwendig äußerste Wäfigung in dem Widerstande gegen die Märzdecrets sei, damit in Frankreich nicht ein ähnlicher Cultukampf entstehe, wie der, welcher soeben zwischen der deutschen Regierung und den Katholiken glücklicherweise zum Abschluss gebracht worden. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt jedoch noch nicht vor.

Zu der am Dienstag stattgefundenen Eröffnung der Kammern hatten sich sowohl im Luxembourg als im Palais Bourbon nur wenige Landesvertreter eingefunden. Um 3 Uhr war kaum ein Biertheil der Senatoren, größtentheils Mitglieder der Linken, im Sitzungssaale versammelt. Man unterhielt sich sehr lebhaft über die unerwartete Nachricht, dass Herr Martel seine Entlassung als Präsident des Hauses nachsuche, da er immer noch leidend ist und seinen Pariser Arzt nach Nizza beschieden hat. Die anwesenden Senatoren der Linken kamen überein, dass man es Herrn Martel schuldig sei, sein Gesuch nicht anzunehmen, und Herr Leblond, Vorsitzender der republikanischen Linken, gab, nachdem Vicepräsident Rampon die Sitzung eröffnet hatte, dieser Meinung in Form eines Antrages Ausdruck, welcher einmühlig genehmigt wurde. Graf Rampon erhielt den Auftrag, Herrn Martel die amtliche Mittheilung dieses Beschlusses zu machen. Sollte trotzdem Herr Martel auf seiner Demission bestehen, so hat die Rechte Jules Simon, der seit dessen Verwerfung des Artikels 7 ihr Liebling geworden, als Senatspräsidenten ins Auge gefasst! Die Sitzung war ganz kurz und bot nichts Erwähnenswertes. Auch in der Deputiertenkammer war kaum die Hälfte der Deputierten anwesend. Präsident Gambetta theilte mit, dass die für die Interpellationen Godelle und Cuneo d'Ornano anberaumte Frist von einem Monat verstrichen sei, und setzte sie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Der bonapartistische Abgeordnete Janvier de la Motte verlangte die Dringlichkeitsklärung für einen Antrag, demzufolge jede Ernennung und Absetzung im „Journal Officiel“ motiviert sein soll. Die Dringlichkeit wurde verworfen, und die Kammer vertagte sich nach Feststellung der Tagesordnung auf Donnerstag.

Die „Estafette“ enthält eine vom Prinzen Napoleon ausgehende Erklärung. Der Prinz sagt sie, bedauert seinen Brief nicht und betraute keinen Freund, dessen Bedeutung abzuschwächen. Er wird auch keinen damit betrauen, wird vielmehr jederzeit dessen Bedeutung aufrechterhalten, ohne ein einziges Wort abzuschwächen. Seine Freunde folgen ihm und erlauben nicht, dass man ihn einen Atheisten schelte, weil er unveräußerliche Rechte des Staates aufrechterhalten will. Einige dem bonapartistischen Generalstaate angehörende Personen tabellten zwar den Brief des Prinzen, die populären Mitglieder der Partei aber applaudierten ihm. Seit dem Tode Lulus fabrierte man einen den Abklatsch der Legitimität bildenden Bonapartismus; der Prinz blies denselben weg, und es blieben nur Imperialisten ohne Empereur übrig. Die Royalisten fabrierten die jetzige Verfassung als Kriegsmaschine gegen den Bonapartismus; jetzt verschlingt die Maschine sie, wir aber ziehen die Republik dem Königthume oder Kaiserthume des alten Regimes vor.

Zur Situation in Italien.

Zur Kennzeichnung der verfahrenen parlamentarischen Zustände in Italien und der angeblich nahe bevorstehenden Auflösung der Deputiertenkammer schreibt man der „Wr. Allg. Blg.“ aus Rom, 18. d. M.: „Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Tage der gegenwärtigen italienischen Kammer gezählt sind und dass dieselbe bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, vielleicht sofort nach Erledigung des eben in Berathung begriffenen Budgets, aufgelöst und der Appell an das Land, die Generalwahl vorgenommen werden wird. Regierung, Presse und Land, alle sind in der Erkenntnis einig, dass die gegenwärtige Kammer die unglücklichste, die untauglichste war, die Italien besessen, und dass keine Kammer so wie diese die Erwartungen, die auf sie gesetzten Hoffnungen des Landes getäuscht hat. Als im Jahre 1876, unter der Regierung einer liberalen Regierung, unter dem ersten Ministerium der Linken, die gegenwärtige Kammer zu stande kam und der Regierung eine noch nie da gewesene Majorität lieferte, hoffte und erwartete man, dass Kammer und Regierung in freundlichem Weise eifern sich bemühen werden, die bisher begangenen Fehler gutzumachen, zeitgemäße nützliche Reformen einzuführen, sich einer für das Land segensreichen Thätigkeit hinzugeben.

„In der ersten Zeit schienen sich diese Hoffnungen auch erfüllen zu wollen. Eine große Anzahl nützlicher Gesetzesvorlagen wurde von der Regierung ausgearbeitet, und die Kammer begab sich mit Lust und Eifer an die Arbeit. Bald aber, leider nur allzu bald, fühlte sich dieser Eifer ab. Innere Feinde, persönliche Leidenschaften, unerfüllte Ambitionen taugten mit Riesensmacht auf, und bald zerstörte sich die ungeheure, früher so compacte Majorität in zahlreiche Parteien und Gruppen, welche, sich gegenseitig mit ungemeiner Verbissenheit anseindend, jede Action der Regierung hemmte und die Realisierung der beabsichtigten, mit so großem Pompe verkündeten Reformen verhinderte. Eine Krise jagte die andere, und wie Saturnus verspeist die Kammer die frühere Regierungsmajorität, ihre eigenen Kinder, die verschiedenen Ministerien, und bloß nach Aufregung begehrend, verlässt sie jede ernste Arbeit; so kam es, dass die wichtigsten Gesetze liegen blieben; wenn wichtige Reformen, Vorschläge oder ähnliche Dinge vorlagen, die Kammer mit Mühe dazu gebracht werden konnte, in beschlussfähiger Anzahl zu erscheinen; dass demnach die wichtigsten, die vitalsten Interessen des Landes betreffenden Gesetze sozusagen im Fluge durchgepeitscht wurden und bloß dann ein Interesse in der Kammer sich zeigte, wenn irgend eine neue Krise in Aussicht stand. Mit einem Worte, statt zu säen und aufzubauen, fand die Kammer ein grausames Behagen daran, zu zerstören. Wirwar, Streit und Hader, Widerspruch und Scandal war seither ihre Devise.

„Nicht die Bedürfnisse, das Wohl des Landes, sondern die Partei-Interessen, die Interessen einzelner Gruppen und Persönlichkeiten waren nun für die Kammer maßgebend, und was heute in die Wolken erhoben worden war, wurde morgen in den Roth gezogen und so die besten Männer der Partei, des Landes abgenutzt. In der letzten Zeit nun traten alle diese Fehler der Kammer, deren Zerfahrenheit und Widerspruch in geradezu empörender Weise zutage. Nachdem am 20. v. M. die Kammer dem Ministerium in der äußern und innern Politik ein glänzendes Vertrauensvotum gegeben hatte und alle Welt glaubten, dass nun die Stellung dieses Ministeriums eine unerschütterliche sei, fehlte, drei Wochen später, bei Gelegenheit der Präsidentenwahl, wenig dazu, dass nicht eine neue Krise ausbrach. Die Kammer wollte aus der Präsidentenwahl absolut eine politische Frage machen, die Gehässigkeit der verschiedenen Gruppen trat bei dieser Gelegenheit in wahrhaft widerlicher Weise zutage, und mit genauer Roth gelang es der Regierung, sich aus dem Schiffbrüche zu retten, der unnatürlichen Coalition der heterogenen Elemente der Kammer gegenüber zu widerstehen. Der Widerspruch der Kammer, deren Zerfahrenheit und Widerspruch in geradezu empörender Weise zutage. Nachdem sie wenige Tage früher dem Ministerium ein glänzendes Vertrauensvotum ertheilt hatte, dieses nun in einer ganz unpolitischen Frage bei Gelegenheit einer geheimen Abstimmung zu stürzen drohte, zwang die Regierung nun ihrerseits, abermals die Vertrauensfrage zu stellen, so dass dieselbe bei Gelegenheit der Discussion des Budgets des Ministeriums des Innern, also schon in den nächsten Tagen, neuerdings ein Votum der Kammer und mit diesem einen parlamentarischen Sturmlauf zu provocieren gezwungen ist. Welches das Resultat des Kampfes sein wird, kann niemand auch nur annähernd vorhersagen; Eines nur scheint gewiss, dass, wie immer dies Votum der Kammer ausfallen wird, die Auflösung derselben das Endresultat sein dürfte.

„Dank der entgegenkommenden Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung, respective des Ministers des Neuherrn, Freiherrn v. Haymerle, ist der unliebste Zwischenfall der Ausweisung des italienischen Deputierten Cavallotti aus Triest in befriedigender Weise gelöst und beigelegt worden. Herr Crispi, welcher sich nun als offener, erbitterter Feind des gegenwärtigen Cabinets entpuppt, hatte bereits zwei seiner Freunde

angewiesen, eine Interpellation über diese Affaire einzubringen in der offenen Absicht, gegen Österreich-Ungarn zu hezzen und dem gegenwärtigen, von ihm sehr angefeindeten Ministerium Verlegenheiten zu bereiten; die Erklärungen aber, welche der Minister-Präsident und Minister des Aeußern, Cairoli, abzugeben in der Lage war, brachen der Kämpflust der Freunde Crispis die Spize ab und dieselben mussten sich daher von grē mal grē mit den erhaltenen Aufklärungen zufrieden erklären."

Aus Russland.

Am 15. d. M. hat von Odessa aus zum zweitmal der Dampfer der freiwilligen Flotte "Rischni-Nowgorod" die Reise nach Sachalin angetreten. Er nimmt denselben Weg wie das erstmal, d. h. durch den Suezcanal, und man hofft, dass er sein Ziel in etwa drei Monaten erreichen werde. Die Zahl der Deportierten, welche die Reise mitmachen, beträgt 408 Köpfe. Dazu kommen noch 27 Frauen und 62 Kinder, welchen es ausnahmsweise gestattet wurde, ihren Angehörigen in die Verbannung zu folgen. Für diese zweite Seefahrt hat man 100 Sträflinge aus dem Gefängnisse von Pskow, eben so viel aus dem von Wilno, 200 aus dem von Charkow und nur acht aus dem von Odessa ausgewählt. Unter den Deportierten befindet sich diesmal eine größere Anzahl Juden, welche die Strafe der Verbannung viel leichter ertragen als die Russen. Wie der Tiroler seine Berge, so liebt der Russ ein heimatliches Dorf. Die Sehnsucht wird wohl manchen der Deportierten das Herz brechen. Für die Kinder der Unglücklichen sorgt in menschenfreundlicher Weise ein Damencomité unter dem Schutze der so höchst wohlwollenden Großfürstin-Besarewna. Den Transport leitet der zum Commandanten der Insel ernannte Generalmajor Fürst Schachowskoi. An Bord befinden sich ein Geistlicher, ferner Dr. Avgortinowitsch, welcher schon die vorjährige Reise mitmachte, und dessen Gehilfen, zwei Studenten des Cursus der hiesigen medico-chirurgischen Akademie, welche zur Vollendung ihrer Studien auf denselben Schiffe wieder zurückkehren.

Da die Zahl der Deportierten in diesem Jahre eine geringere ist, als im vorigen, so sind sie besser und bequemer installiert worden. Mit großer Humanität ist alles geschehen, um ihr Los erträglicher zu machen. Der Minister des Innern, Herr von Makoff, welche diese Neuering zu verdanken ist, hat den Chef des Gefängniswesens, geheimen Rath von Galkin-Wrasky, nach Odessa geschickt, um sich zu überzeugen, dass alle seine Anordnungen genau befolgt werden. Vor der Abfahrt hielt der Erzbischof Platon in der Reisekapelle des Dampfers einen Gottesdienst ab, segnete die Reisenden und wünschte ihnen eine glückliche Reise. Auch der Generalgouverneur Graf Totleben sowie geheimer Rath Galkin-Wrasky waren zugegen und nahmen nach dem Gottesdienste den Dampfer in Augenschein. Im Hafen hatte sich ein zahlreiches Publicum versammelt, welches den Abreisenden mit Tüchern ein Lebewohl zwinkte. Welch' ein Unterschied zwischen sonst und jetzt! Jahrelang waren die Unglücklichen unterwegs. Von Etappe zu Etappe wurden sie transportiert. Bei gutem wie bei schlechtem Wetter mussten sie im Ketten täglich acht bis zehn Stunden marschieren und oft im Winter, wenn die schlechten Wege die Reise aufhielten, monatlang in erbärmlichen Gefängnissen zubringen. Sie zwei waren zusammengefesselt, oft ein gebildeter mit einem rohen Menschen, ein alter mit einem jungen, ein guter mit einem bösen. Häufig genügte es, mit einem Gemeindeschreiber auf schlechtem Fuße zu stehen, um nach dem jetzt, Gott sei Dank, modifizierten Gesetze durch den Gemeindebeschluss seiner Familie entlassen und in die weite Ferne gestoßen zu werden. Jetzt sind die Gemeindebeschlüsse von den Friedensrichtern zu prüfen, und es wird dadurch so mancher Missbrauch vermieden.

Augenblicklich sind auf der Insel Sachalin 2026 Verbannte angesiedelt. Die meisten derselben befinden sich in Dui und in der Umgebung, wo 600 Männer die reichen Steinkohlenlager bearbeiten und die anderen zum Urbarmachen des Bodens, zur Anlage von Wegen, zur Lichtung der Wälder und zum Baue der Häuser verwendet werden. Außerdem sind 156 Männer im Süden der Insel auf dem Korsakowposten angesiedelt. Auf dem "Rischni-Nowgorod" sind diesmal auch Ackgeräthe und Saatkorn eingeschifft worden. Es soll auf der Insel das zur Ernährung der Soldaten und Verbannten nötige Getreide angebaut werden. Im Thale Alexandrowsk, 11 Werst von dem Hauptorte Dui entfernt, soll eine landwirtschaftliche Ferme errichtet werden. Die Soldaten sind auf Dui, das Alexandrowsky-Thal, das Timowsky-Thal und den Korsakowposten verteilt. Bewaffnete Boote bewachen die Ufer. Die ganze Kriegsmacht besteht aus einem schwachen Linienbataillon.

Generaladjutant, Generalleutnant Stoboleff, welcher erst vor einigen Tagen abgereist ist, um das Commanbo über die Expedition gegen die Achal-Tekin zu übernehmen, hat zu seinem Stabschef den Obersten Godim-Lentowitsch gewählt. Sein früherer Stabschef Oberst Europatkin ist bestimmt, das Be-

obachtungscorps an der chinesischen Grenze zu befehligen.

Der Handel und Wandel schädigende Aufschlag von 25 p.C. auf die Gilfracht und 25, auch respect. 15 p.C. auf die Reisekarten soll nunmehr vom 1. Mai an auch für den russischen Theil der finnländischen Bahn eingeführt werden. Finnland hat aber seine eigene Verfassung, und der finnländische Senat hat einstimmig die Ausdehnung dieser Taxen auf Finnland verworfen. Infolge der Inspection sämtlicher russischer Eisenbahnen durch die Subcommission unter dem Präsidium des Grafen Baranoff werden nunmehr ganze Reihen von Verbesserungen eingeführt werden, an deren Spitze einheitliche Tarife für ganz Russland stehen werden. Die Commission hat tausende von Missbräuchen entdeckt, welche zugleich beweisen, dass das Communicationsministerium, welchem die Oberleitung der Eisenbahnen obliegt, diese Aufgabe nicht ganz erfüllt hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiser-Josef-Fest.) Schon wiederholt war von den Bestrebungen des Bauernvereins in Klein die Rede, welcher den Jahrestag der Abschaffung der Leibeigenschaft durch ein Kaiser-Josef-Fest feierlich begießen will. Das Fest soll am 1. November 1881 durch Freudenfeuer, Gottesdienst, Gesang und Tanz in allen Gemeinden begangen werden. In Wien soll ein feierlicher Einzug von Deputationen aus allen Theilen des Reiches stattfinden. Auf den Sarg des Kaisers und vor dem Denkmal desselben sollen Kränze niedergelegt werden — ein gemeinsames Mahl soll dann die Theilnehmer versammeln. Vor und nach der Feier sollen Abgesandte den Kaiser Franz Josef begrüßen. Auch von Leiteritz aus ergießt vor einiger Zeit die Anregung, das hundertjährige Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. mit der Errichtung von Standbildern für diesen Monarchen zu feiern. Die Idee hat Anklang gefunden, und an mehreren Orten in der Leiteritzer Gegend geht man bereits daran, Sammlungen zu diesem Zwecke einzuleiten. In Rischowan ist schon ein Betrag von 1000 fl. zu diesem Zwecke gezeichnet und in Kletschen die Ausführung dieses Unternehmens auch schon gesichert. Die Standbilder sollen Kolossal-Bronzestatuen auf Marmorpostamenten werden. Die L. L. Erzgiecherei in Wien hat sich bereit erklärt, solche Bütsten in künstlerischer Ausführung sammt geschmackvollem Sockel aus Granit oder schlesischem Marmor bei nur zwei Bestellungen mit je 12- bis 1500 fl. herzustellen, bei größeren Bestellungen noch billiger. Einzelne Landwirte in Nordböhmen haben 50 bis 100 fl. für diesen Zweck beigesteuert.

— (Regiments-Inhaber-Jubiläum.) Am 21. d. M. feierte Se. k. k. Hoheit der Feldmarschall Erzherzog Albrecht als Inhaber des 44. Infanterie-Regiments sein fünfzigjähriges Jubiläum. Als er dreizehn Jahre alt war (im Jahre 1830), wurde er zum Inhaber dieses Regiments, damals ein mailändisches, ernannt. Das Regiment, im Jahre 1744 errichtet, hat gegenwärtig seine Ergänzungsbizirkstation in Kaposvar.

— (Raffinierter Betrug.) Der Wiener Bankverein wurde vor kurzem von einem raffinierten Schwindler um den namhaften Betrag von 5000 fl. beschädigt. Der Betrug wurde jedoch erst am 21. d. M. entdeckt. Der Sachverhalt des gut ausgeführten Gaunerstücks ist folgender: Am 10. d. M. erhielt der Wiener Bankverein ein vom 2. d. M. datiertes, in Constantinopel aufgegebenes Schreiben, das mit der Bignette der Gesellschaft zur Errichtung von Eisenbahnen im Oriente und mit der Unterschrift des Directors dieser Gesellschaft, des Herrn Kohlmann, versehen war. In dem Briefe wurde das Wiener Bankinstitut angewiesen, dem in Wien weilenden technischen Beamten der genannten Eisenbahn-Gesellschaft eine Summe von 5000 fl. auszubezahlen und die Gesellschaft für diesen Betrag zu belasten. Da der Wiener Bankverein seit längerer Zeit mit der Eisenbahn-Gesellschaft in Geschäftsverbindung steht und demselben wiederholt derlei Aufträge zugekommen sind, so fand man in der diesmaligen Angelegenheit nichts Auffälliges, zumal die Form des Briefes sowohl als auch die Bignette und selbst das Couvert vollkommen jenen Briefen entsprach, die bisher dem Bankvereine aus Constantinopel zugekommen sind. Selbst die Unterschrift des Directors Kohlmann ließ keine Bedenken aufkommen, dass es sich hier um einen Betrug handle, da sie als echt befunden wurde. In den ersten Nachmittagsstunden des 10. d. M. präsentierte sich nun beim Wiener Bankverein ein ungefähr 45jähriger Mann als der signierte technische Beamte, erklärte, dass er von seinem Hause verständigt worden sei, in dem Wiener Bankinstitute eine Summe von 5000 fl. zu beheben, und wies als Legitimation ein an ihn gerichtetes Schreiben aus Constantinopel vor. Dasselbe war ebenfalls mit der Bignette und mit der Stampiglie sowie mit der Unterschrift des Directors der Eisenbahn-Gesellschaft versehen. Der Ueberreicher des Briefes erhielt die 5000 fl. bar ausbezahlt, bestätigte den Empfang mit der Unterschrift "Carl Berg" und entfernte sich dann in aller Gemüthsruhe. An demselben Tage noch ging an die Eisenbahn-Gesellschaft ein Schreiben des Inhaltes ab, dass dem technischen Beamten Carl Berg die 5000 fl. verabschiedet

worden sind. Am 21. d. M. erhielt der Wiener Bankverein aus Constantinopel einen Brief, in welchem der Director Herr Kohlmann in bestimmter Form erklärte, dass weder von der Gesellschaft noch von ihm selbst ein technischer Beamter Namens Carl Berg nach Wien entsendet worden und auch keine Anweisung, demselben 5000 fl. auszubezahlen, ergangen sei. Das diesbezügliche Schreiben sowie die Unterschrift des Directors wurden einfach als falsch bezeichnet. In der That wurde dies auch durch eine sehr sorgfältige Prüfung der Unterschriften des Directors auf früheren Briefen mit jener auf dem vom 10. d. M. constatiert. Die gefälschte Unterschrift war aber der echten so täuschend ähnlich nachgeahmt worden, dass man den Betrug nur schwer entdecken konnte. Man vermutet, dass der Verbrecher in Constantinopel einen Mitschuldigen haben müsse, der an ihn und an den Wiener Bankverein die gefälschten Briefe abgesendet hat. Soviel ist gewiss, dass der Verbrecher mit den Geschäftsverhältnissen der Constantinopler Eisenbahn-Gesellschaft sehr vertraut sein muss.

— (Die Edison'sche Lampe.) Amerikanischen Blättern zufolge ist die Edison'sche Lampe als misslungen zu betrachten. Die Pappecken-Cartons haben sich als unwirksam erwiesen, und von den vielen hundert Lampen, die angefertigt wurden, sind alle bis auf zwei zerbrochen.

Locales.

— (Militär-Personalveränderungen.) Zu den an Stelle des aufgelösten Fuhrwesencorps neu errichteten drei Trainregimentern wurden überzeugt, und zwar: zum Trainregimente Nr. 1: der Hauptmann L. Klasse Alois Beinstingel des Artillerieregiments Freiherr von Hofmann Nr. 12 zur Trainescadron Nr. 60 in Karlstadt und der Unterthierarzt in der Reserve Ferdinand Gaspari (Domicil Adelsberg) vom Landes-Fuhrwesenscommando Nr. 2 in Graz; — zum Train-Regimente Nr. 2: der Hauptmann L. Klasse Anton Reil von Artillerieregimente Luitpold Prinz von Bayern Nr. 7 zur Traindivision Nr. 5 in Preßburg als Commandant, der Oberleutnant Martin Strunk und der Lieutenant Emanuel Branovits vom Artillerieregimente Freiherr v. Hofmann Nr. 12, ersterer zur Trainescadron Nr. 41, letzterer zur Trainescadron Nr. 40 in Budapest; — zum Trainregimente Nr. 3: der Oberleutnant Wilhelm Micheli vom Artillerieregimente Ritter v. Hauslab Nr. 4 zur Trainescadron Nr. 19 in Prag. — Dem Lieutenant in der Reserve Franz Ritter Langer von Podgoro des Dragonerregiments Nikolaus I. Kaiser von Russland Nr. 5 wurde als invalid der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

— (Kaminfeuer.) In der hiesigen Tirnauer Kaserne entstand gestern vor 10 Uhr vormittags ein Kaminfeuer, das vom städtischen Feuerwächter auf dem Schlossberg durch zwei Schüsse signalisiert wurde. Die infolge dessen sofort auf den Brandplatz abgerückte freiwillige Feuerwehr fand jedoch diesmal keinen Anlass zu erheblicher Thätigkeit, da das Feuer bis dahin schon von den Hausbewohnern fast ganz unterdrückt war, ohne einen Schaden angerichtet zu haben.

— (Städtische Bauten.) Am Brühl nächst der St. Jakobsbrücke, wo bereits eine hübsche doppelreihige Kastanienallee angelegt ist und hoffentlich in kürze auch die Ablagerungshäuser für den Straßenlehrer und die Pflastersteine verschwinden werden, hat der Laibacher Stadtmagistrat eben eine sehr zweckmäßige Regulierung des Laibach-Ufers begonnen.

— (Brand in Tomatschou.) Die Ortschaft Tomatschou bei Laibach wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag von einem namhaften Brandunglüde betroffen, durch welches fünf dortigen Grundbesitzern ein großer Theil ihrer Habe vernichtet wurde. Das Feuer kam ursprünglich um halb 2 Uhr nachts in einer der Grundbesitzerin Maria Cunder gehörigen Fruchtharpe zum Ausbruche, doch wurde dieser Brand von den rasch herbeigeeilten Leuten bald unterdrückt und so vermeintlich jede weitere Gefahr für den Ort beseitigt. Eine volle Stunde später, nachdem dieses Feuer bereits vollkommen gelöscht war, wurden die Ortsbewohner jedoch neuerdings durch Generalalarm aufgeschreckt. Diesmal brannte eine, von der ersten Unglücksstätte weit entfernte, jedoch der gleichen Besitzerin gehörige Dreschstanne, und theilte sich das Feuer leider auch den anstehenden Objecten mit, so dass in kurzer Zeit sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Maria Cunder, Rosalia Kaiser und des Sebastian Marn, sowie die den Grundbesitzern Franz Plevnik und Matthäus Dové gehörigen Wirtschaftsgebäude nebst einem großen Theile der Fahrnisse eingeschürt wurden. Das Vieh wurde gerettet. Der durch den Brand angerichtete Schade wird auf 7000 fl. geschätzt, doch waren glücklicherweise alle hier von Betroffenen wenigstens theilweise versichert. Ein starker Nebel war Ursache, dass das Feuer außer im nächsten Umkreise nicht wahrgenommen wurde und daher auch zur Bewältigung derselben nur wenig gethan werden konnte. Die eigenhümlichen Umstände, unter denen der Brand in derselben Nacht an zwei weit von einander entfernten, jedoch der gleichen Besitzerin gehörigen Objecten zum Ausbruche kam, lässt mit Grund vermuten, dass das Feuer von böswilliger Hand gelegt worden war.

